



Alessandra Rusconi und Heike Solga

Alters- und Erwerbskonstellationen in Akademikerpartnerschaften: ein Vergleich zwischen 1971 und 1997[©]

1 Einleitung: Zielstellung, Definitionen und Datengrundlagen.....	3
2 Demographische Größenordnung von Akademikerpartnerschaften	5
Tab. 1: Akademisch gebildete 31- bis 50-jährige Männer und Frauen (Zeilenprozente)	5
Tab. 2: Partnerschaften von 31- bis 50-jährigen AkademikerInnen (Zeilenprozente)	6
Tab. 3: Akademikerkonstellation der Partnerschaften– Altersgruppenzuordnung nach Alter der Frauen (Zeilenprozente)	7
3 Alterskonstellationen von Akademikerpartnerschaften	8
Tab. 4: Alterskonstellationen der Partnerschaften von 31- bis 50-jährigen AkademikerInnen (Zeilenprozente)	8
Tab. 5: Alterskonstellationen von Akademikerpartnerschaften – Kohortenzuordnung nach Geburtskohorte der Frauen (Zeilenprozente)	9
Tab. 6: Größe des Altersunterschieds in Akademikerpartnerschaften – Kohortenzuordnung nach Geburtskohorte der Frauen (Zeilenprozente)	10
Tab. 7: Alterskonstellationen der Akademikerpartnerschaften nach Bundesland (Zeilenprozente).....	11
4 Erwerbskonstellation in Akademikerpartnerschaften	12
Tab. 8: Erwerbsbeteiligung der Akademikerpaare – Altersgruppenzuordnung nach Alter der Frauen (Zeilenprozente)	12
Tab. 9: Alterskonstellationen und Erwerbsbeteiligung der Akademikerpaare (Zeilenprozente):	13
Tab. 10a: Umfang der Erwerbsbeteiligung von Doppelverdiener-Akademikerpartnerschaften Altersgruppenzuordnung nach Alter der Frauen (Zeilenprozente)	13
Tab. 10b: Alterskonstellationen und Umfang der Erwerbsbeteiligung (nur beide Partner erwerbstätig) (Zeilenprozente)	14
Tab. 11: Anzahl der in Akademikerpartnerschaften lebenden Kinder unter 6 Jahren – Kohortenzuordnung nach Geburtskohorte der Frauen (Zeilenprozente)	15
Tab. 12: Alterskonstellation und Anzahl der in Akademikerpartnerschaften lebenden Kinder unter 6 Jahren (Zeilenprozente)	16
Tab. 13: Erwerbstätigkeit und Vorhandensein von Kindern unter 6 Jahre (Zeilenprozente)	17

[©] AG Wissenschaftspolitik der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina

Tab. 14: Alterskonstellationen, Erwerbstätigkeit und Vorhandensein von Kindern unter 6 Jahren (Zeilenprozente)	18
Tab. 15: Umfang der Erwerbsbeteiligung und Vorhandensein von Kindern unter 6 Jahren (Zeilenprozente)	19
5 Schlussfolgerung	20
6 Literatur	21

1 Einleitung: Zielstellung, Definitionen und Datengrundlagen

Mit der steigenden Bildungsbeteiligung von Frauen mehren sich auch die Partnerschaften, in denen beide Partner über einen Hochschulabschluss verfügen. Gerade in diesen Partnerschaften, in denen beide Partner erhebliche Investitionen in ihre Ausbildung getätigt haben und häufig ein ausgeprägtes berufliches Interesse vorweisen, gewinnt die Verflechtung von Berufskarrieren zu Doppelkarrieren – definiert als erfolgreiches Verfolgen einer beruflichen Karriere durch beide Partner – immer mehr an Bedeutung und stellt eine große Herausforderung dar. Um hochqualifizierte Karrieren in Wissenschaft und Wirtschaft für beide Partner (bei gleichzeitiger Pflege von Partner- und gegebenenfalls Elternschaft) bewerkstelligen zu können, bedarf es einerseits erhöhter Aushandlungs- und Koordinationsleistungen in der Partnerschaft, andererseits geeigneter externer Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt. In vielen Fällen scheitern die Bemühungen zur Realisierung von Doppelkarrieren jedoch – und zwar zumeist auf Grund der Einschränkungen der beruflichen Karriere der Frauen.

Das Misslingen von Doppelkarrieren in Akademikerpartnerschaften wird in der Forschung zum einen geschlechtsneutral als Folge des Karrierevorsprungs des typischerweise älteren Mannes gegenüber der Frau erklärt; zum anderen werden geschlechtskodierte institutionelle Regelungen und geschlechtskodierte Verhaltensweisen von Arbeitgebern sowie eine geschlechtertypische innerfamiliäre Arbeitsteilung verantwortlich gemacht (Rusconi 2002a; Rusconi 2002b). In Bezug auf den ersten Aspekt kann jedoch für die Forschung zu Doppelkarrieren konstatiert werden, dass die Alterskonstellationen in Partnerschaften nicht direkt thematisiert wurden. Dennoch wurden sie implizit behandelt – und zwar insofern, als hier für die Erklärung von Geschlechterunterschieden zumeist implizit von der typischen Alterskonstellation in Partnerschaften (die Frau ist jünger als der Mann) ausgegangen wurde. Der Mann als Älterer geht hiernach voran, strukturiert nachfolgende Entscheidungen vor und verfügt dadurch über größere prestige-gebundene und materielle Statusressourcen. Scheinbar geschlechtsneutral bestimmen sich die Karrierekonsequenzen für die beiden Partner so aus ihrer jeweiligen Platzierung in der Alterskonstellation.

In diesem Bericht wird ein Überblick über die Alters- und Erwerbskonstellationen in heterosexuellen Akademikerpartnerschaften präsentiert. Im Zentrum steht ein Vergleich zwischen westdeutschen Partnerschaften in 1971 und 1997. Mit dieser Deskription soll erstens die Frage beantwortet werden, ob und inwiefern sich das Partnerschaftsverhalten von AkademikerInnen, die zu den Befragungszeitpunkten zwischen 31 und 50 Jahre alt waren, verändert hat. Zweitens soll die Alterskonstellation in Akademikerpartnerschaften zu diesen zwei Zeitpunkten verglichen werden. Drittens sollen erste Hinweise geliefert werden, ob und inwiefern altersuntypische Paare sich von Partnerschaften, die eine typische Alterskonstellation aufweisen, signifikant unterscheiden. Insbesondere soll der Frage nachgegangen werden, ob es Unterschiede hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung der Partner gibt, d.h., ob Doppelverdienerarrangements häufiger bei altersuntypischen als bei alterstypischen Partnerschaften anzutreffen sind.

Die Datengrundlage für die empirischen Analysen sind die Mikrozensus-Zusatzerhebung 1971 und der Mikrozensus 1997. Der Mikrozensus ist die amtliche Repräsentativstatistik der in Deutschland lebende Bevölkerung, an der 1% aller Haushalte beteiligt sind. Für die Analysen wurden nur deutsche Staatsbürger mit akademischem Abschluss ausgewählt, die zum Befragungszeitpunkt in einem Privathaushalt lebten und in der Bundesrepublik Deutschland (1971) bzw. in den alten Bundesländer (1997) ihren Wohnsitz hatten.

In einem zweiten Schritt wurden nur Akademikerpaare betrachtet, die zum Befragungszeitpunkt in einem *gemeinsamen* Haushalt lebten.¹ Demzufolge werden unter dem Begriff ‚Alleinlebende‘ bzw. ‚Partnerlose‘ sowohl Individuen gefasst, die tatsächlich keinen Partner bzw. Partnerin haben, als auch solche, die mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin nicht in einem Haushalt zusammenleben („Living apart together“). Leider ist es anhand des Mikrozensus nicht möglich, diese zwei Gruppen zu unterscheiden, so dass der Anteil an Alleinlebenden überschätzt wird.

Die Analyse beschränkt sich auf 31- bis 50-jährige AkademikerInnen sowie auf Akademikerpartnerschaften, bei denen die Frau zwischen 31 und 50 Jahre alt ist. Diese Altersbegrenzung ist damit begründet, dass gerade in dieser Lebensphase – in der es gilt, den Eintritt (und Etablierung) ins Erwerbsleben sowie die Gründung einer eigenen Familie zu bewerkstelligen – die größten Herausforderungen für Doppelverdienerarrangements, und insbesondere für Doppelkarrieren, zu bewältigen sind.

In diesem Bericht werden die Begriffe ‚Mann‘ und ‚Frau‘ als Synonym für männliche Partner bzw. weibliche Partnerin benutzt. Weitere im Bericht angewendete Definitionen sind:

AkademikerInnen: Individuen, die zum Befragungszeitpunkt, über einen akademischen Abschluss verfügen.

1971: Abschluss einer Universität bzw. Hochschule sowie Ingenieurschule.

1997: Hoch- und Fachhochschulabschluss.

Akademikerpartnerschaften: Paare, bei denen beide Partner akademisch ausgebildet sind.

Alterskonstellation: bezieht sich auf der Altersrelation innerhalb der Partnerschaft, wobei bei gleichaltrigen Paaren beide Partner im gleichen Jahr geboren sind.

alterstypischen Paaren der Mann älter ist als seine Frau.

altersuntypischen Paaren die Frau älter ist als ihr Mann.

¹ Aufgrund der Datengrundlage können im Mikrozensus 1971 nur verheiratete Paare untersucht werden. Im Unterschied hierzu sind im Mikrozensus 1997 auch nichteheliche Lebensgemeinschaften (NEL) erfasst worden. Der Vergleich zwischen 1971 und 1997 wird sich jedoch nicht nur auf Ehepaare beschränken, sondern umfasst für 1997 alle Partnerschaften, da nichteheliche Lebensgemeinschaften zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. So sind 1997 10% aller Akademikerpartnerschaften unverheiratet (5,5% der Paare, bei denen die Frau 41 bis 50 Jahre alt ist und 15% der Paare, bei denen die Frau 31 bis 40 Jahre alt ist).

2 Demographische Größenordnung von Akademikerpartnerschaften

Wie viele westdeutsche Männer und Frauen hatten 1971 und 1997 einen akademischen Abschluss? Tabelle 1 zeigt, dass zunehmend mehr Frauen und Männer akademisch gebildet sind. Hatten im Jahr 1971 nur knapp 2% der Frauen und 7% der Männer, die zum Interviewzeitpunkt 31 bis 50 Jahre alt waren, einen akademischen Abschluss, so steigt deren Anteil auf 12% bzw. 19% im Jahr 1997. Dieser Anstieg ist der Bildungsexpansion zu verdanken. Nichtsdestotrotz verfügen auch im Jahr 1997 weiterhin mehr Männer als Frauen über einen akademischen Abschluss.

Tab. 1: *Akademisch gebildete 31- bis 50-jährige Männer und Frauen (Zeilenprozente)*

	Frauen	Männer
1971	1,8	7,3
1997	12,6	19,5
1971: Pearson Chi-Square (df): 2672,1* (2)		1997: Pearson Chi-Square (df): 1070,2* (2)
Männer: Pearson Chi-Square (df): 5689,6* (2)		Frauen: Pearson Chi-Square (df): 8522,7* (2)

* Signifikant bei $p < 0.05$

In der nächsten Tabelle soll der Frage nachgegangen werden, ob diese Zunahme akademisch gebildeter Individuen sich in einer vermehrten Häufigkeit von Akademikerpartnerschaften widerspiegelt. Das heißt, ob sich das Partnerschaftsverhalten von AkademikerInnen – u.a. dank des größeren Partnerpools akademisch gebildeter Personen – in diesen rund 30 Jahren verändert hat.

Tab. 2: Partnerschaften von 31- bis 50-jährigen AkademikerInnen (Zeilenprozente)

	Ohne Partner lebend	Partner ohne akad. Abschluss	Partner mit akad. Abschluss	Mit Partner (k.A. über Abschluss)	
1971					
Mann	11,4	71,8	14,7	2,1	
41-50-Jährige	7,6	77,4	13,5	0,3	
31-40-Jährige	14,2	67,8	15,6	2,5	
Frau	32,7	13,3	50,4	3,6	
41-50-Jährige	37,8	15,2	44,7	2,2	
31-40-Jährige	28,7	11,7	54,8	4,7	
1971: Pearson Chi-Square (df): 1658,7* (3)					
1997					
Mann	27,1	41,7	30,2	1,0	
41-50-Jährige	19,5	45,3	34,1	1,1	
31-40-Jährige	34,1	38,4	26,6	0,9	
Frau	28,8	20,0	50,4	0,8	
41-50-Jährige	24,8	17,6	56,6	0,9	
31-40-Jährige	31,9	21,8	45,5	0,7	
1997: Pearson Chi-Square (df): 1175,2* (3)					
Mann: Chi-Square (df):	41-50-Jährige	698,1* (3)	Frau: Chi-Square (df):	41-50-Jährige	57,1* (3)
	31-40-Jährige	806,9* (3)		31-40-Jährige	129,9* (3)

* Signifikant bei $p < 0.05$

Tabelle 2 zeigt, dass sich das Partnerschaftsverhalten von akademisch gebildeten Männern im beobachteten Zeitraum zunehmend dem von Akademikerinnen angleichen hat. Waren im Jahr 1971 nur 11% der männlichen Akademiker, jedoch 33% der Akademikerinnen „partnerlos“, so stieg dieser Anteil im Jahr 1997 auf 27% und war damit fast auf gleicher Höhe mit den akademisch gebildeten Frauen (29%).

Zudem lebten zunehmend mehr männliche Akademiker mit einer gleichfalls akademisch gebildeten Frau zusammen – so dass auch hier der Geschlechterunterschied geringer geworden ist. Werden nur AkademikerInnen mit Partner/in betrachtet (ohne Tabelle), dann lebte 1971 nur eine Minderheit der männlichen Akademiker mit einer Akademikerin zusammen (16,5%), dagegen waren es im Jahr 1997 41%. Der Anteil der Akademikerinnen, die mit einem gleichfalls akademischen gebildeten Mann zusammen lebten, blieb hingegen in den beiden Jahren relativ konstant bei etwa 70% (75% im Jahr 1971 und 71% im Jahr 1997).

Deutlich wird, dass sich das Partnerschaftsverhalten bei den Männer markant verändert hat. Der steigenden Anteil an ‚partnerlosen‘ Männern liefert den ersten Hinweis dafür, dass die Verwirklichung von Partnerschaft und Karriere schwieriger geworden ist – wobei der Beginn einer Partnerschaft teilweise auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wurde. Diese Verzögerungsstrategie lässt sich aus der deutlichen Differenz zwischen ‚partnerlosen‘ 31-40- und 41-50-jährigen Männer ableiten.

Tab. 3: Akademikerkonstellation der Partnerschaften[#] – Altersgruppenzuordnung nach Alter der Frauen (Zeilenprozente)

	Beide Partner Akademiker	Nur Mann Akademiker	Nur Frau Akademiker	Beide nicht Akademiker	K.A.
1971					
Insgesamt	1,1	5,7	0,3	89,2	3,8
41-50-Jährige	0,9	5,2	0,3	90,5	3,1
31-40-Jährige	1,3	6,1	0,3	87,9	4,4
1971: Pearson Chi-Square (df): 136,1* (4)					
1997					
Insgesamt	8,1	11,0	3,2	71,9	5,9
41-50-Jährige	8,4	11,0	2,6	71,8	6,2
31-40-Jährige	7,8	10,9	3,7	71,9	5,6
1997: Pearson Chi-Square (df): 62,1* (4)					
41-50-Jährige: Chi-Square (df):	3884,4* (4)		31-40-Jährige: Chi-Square (df):		3453,3* (4)

Alle Partnerschaften, unabhängig vom Bildungsniveau.

* Signifikant bei $p < 0.05$

Die Auswirkung der Bildungsexpansion, die zu einer steigender Anzahl an AkademikerInnen geführt hat (siehe Tab. 1), sind deutlich in Tabelle 3 zu erkennen: 1971 waren in fast 90% der Partnerschaften, in denen die Frau zwischen 31 und 50 Jahre alt war, beide Partner Nichtakademiker. Im Jahr 1997 gilt dies nur noch für 72% der Paare. Alle „Akademiker“-Konstellationen haben an Bedeutung gewonnen. Die deutlichste Zunahme zeigt sich bei den Akademikerpartnerschaften, in denen beide Partner einen akademischen Abschluss haben: 1% im Jahr 1971 auf 8% im Jahr 1997.

3 Alterskonstellationen von Akademikerpartnerschaften

Bevor ausschließlich Akademikerpartnerschaften betrachtet werden, soll zunächst ein letzter Aspekt der Veränderung von Partnerschaften mit AkademikerInnen vorgestellt werden: die Alterskonstellationen ihrer Partnerschaften.

Tab. 4: Alterskonstellationen der Partnerschaften von 31- bis 50-jährigen AkademikerInnen (Zeilenprozente)

	Ohne Partner lebend	Partner mit akademischen Abschluss			Partner ohne akad. Abschluss bzw. k. A. über Abschluss
		Gleich alt	Frau älter	Mann älter	
	1971				
Mann	11,4	1,7	2,6	10,4	73,9
41-50-Jährige	7,6	1,1	3,1	9,3	77,7
31-40-Jährige	14,2	2,1	2,3	11,1	70,3
Frau	32,7	6,2	9,9	34,4	16,9
41-50-Jährige	37,8	3,9	11,1	29,7	17,4
31-40-Jährige	28,7	7,9	9,0	38,0	16,4
	1997				
Mann	27,1	3,7	5,4	21,1	42,7
41-50-Jährige	19,5	3,6	4,5	26,0	46,4
31-40-Jährige	34,1	3,8	6,2	16,6	39,3
Frau	28,8	5,7	8,5	36,2	20,8
41-50-Jährige	24,8	6,0	9,8	40,8	18,5
31-40-Jährige	31,9	5,4	7,6	32,5	22,5

Tabelle 4 erweitert Tabelle 3 mit der zusätzlichen Information über die Alterskonstellation innerhalb Akademikerpartnerschaften. Es zeigt sich, dass die Mehrheit der Akademikerinnen in alterstypischen Akademikerpartnerschaften lebten, d.h. der Mann war älter als die Frau (34 bzw. 36%). Die Mehrheit der Akademiker hingegen lebte sowohl 1971 als auch 1997 in einer „klassischen“, hierarchischen Partnerschaft, in der die Frau nicht über einen akademischen Abschluss verfügte (74 bzw. 43%).

Deutlich wird zudem, dass eine Zunahme männlicher Akademiker, die mit einer akademisch gebildeten Frau leben, in allen Alterskonstellationen zu beobachten ist. Das heißt, dass im Jahr 1997 nicht nur generell mehr Akademiker mit Akademikerinnen zusammen lebten, sondern auch, dass sie häufiger als im Jahr 1971 jünger als oder gleich alt wie ihre Frauen waren (4 vs. 9%).

Im Folgenden werden nur Akademikerpartnerschaften betrachtet, d.h. Paare, bei denen beide Partner akademisch gebildet sind.

Tab. 5: Alterskonstellationen von Akademikerpartnerschaften[#] – Kohortenzuordnung nach Geburtskohorte der Frauen (Zeilenprozente)

		Gleich alt	Frau älter	Mann älter
1971				
Insgesamt		12,2	19,6	68,2
1921-1930	41-50-Jährige	8,8	24,9	66,3
1931-1940	31-40-Jährige	14,3	16,3	69,3
1971: Pearson Chi-Square (df): 11,2* (2)				
1997				
Insgesamt		11,4	15,9	72,7
1947-1956	41-50-Jährige	11,0	15,9	73,1
1957-1966	31-40-Jährige	11,8	15,9	72,2
1997: Pearson Chi-Square (df): 0,6 (2)				
41-50-Jährige: Pearson Chi-Square (df):		14,3* (2)	31-40-Jährige: Pearson Chi-Square (df):	2,4 (2)

Nur Paare, bei denen beide Partner akademisch gebildet sind.

* Signifikant bei $p < 0.05$

Sowohl im Jahr 1971 als auch 1997 waren die Frauen der untersuchten Akademikerpaare durchschnittlich 2,8 Jahre jünger als ihre Partner. Die typische Alterskonstellation der Paare war, dass der Mann älter als seine Partnerin war. Allerdings ist diese alterstypische Konstellation – insbesondere bei den 41- bis 50-Jährigen – im Jahr 1971 seltener zu finden als 1997 (68 versus 73%). Dennoch stellen altersuntypische Akademikerpartnerschaften (die Frau ist älter als Partner) mit einem Anteil von 20 bzw. 16% in beiden Jahren eine signifikante Minderheit dar.

Eine nähere Betrachtung zeigt, dass eine untypische Alterskonstellation am häufigsten bei der ältesten Geburtskohorte (1921-30) anzutreffen ist: bei einem Viertel (!) der Akademikerpaare. Währenddessen nimmt der Anteil an altersuntypischen Partnerschaften in den anderen Geburtskohorten zwar ab und stabilisiert sich bei 16%. Dieses abweichende Verhalten der ältesten Kohorte beruht vermutlich auf den demographischen Folgen des zweiten Weltkrieges. Bei Kriegsende gab es wenig gleichaltrige bzw. ältere Männer, so dass die typische Alterskonstellation in Partnerschaften nicht einfach zu bewerkstelligen war.

Tab. 6: Größe des Altersunterschieds in Akademikerpartnerschaften[#] – Kohortenzuordnung nach Geburtskohorte der Frauen (Zeilenprozente)

		Bis zu 4 Jahren	5 bis zu 9 Jahren	10 bis zu 15 Jahren	15 bis zu 20 Jahren	Über 20 Jahren
		1971				
Frau älter	Insgesamt	82,8	15,9	1,4		
	1921-30 41-50-Jährige	74,6	22,5	2,8		
	1931-40 31-40-Jährige	90,5	9,5			
Mann älter	Insgesamt	64,0	24,1	9,5	1,2	1,2
	1921-30 41-50-Jährige	61,4	24,3	10,6	2,1	1,6
	1931-40 31-40-Jährige	65,6	23,9	8,9	0,6	1,0
		1997				
Frau älter	Insgesamt	84,3	12,9	2,7	0,2	
	1947-56 41-50-Jährige	77,9	16,8	5,0	0,4	
	1957-66 31-40-Jährige	90,7	9,0	0,4		
Mann älter	Insgesamt	64,4	25,8	7,1	2,0	0,6
	1947-56 41-50-Jährige	64,6	26,2	7,0	1,5	0,7
	1957-66 31-40-Jährige	64,2	25,5	7,2	2,6	0,6

Altersuntypische Paare: Pearson Chi-Square (df): 1,9 (3)

Alterstypische Paare: Pearson Chi-Square (df): 7,3 (4)

Nur Akademikerpaare, bei denen die Partner nicht im gleichen Jahr geboren sind.

* Signifikant bei $p < 0.05$

Tabelle 6 zeigt, dass hinsichtlich der Größe des Altersunterschieds von Akademikerpaaren kaum Unterschiede zwischen 1971 und 1997 bestehen. In beiden Jahren waren die Altersunterschiede bei altersuntypischen Paaren geringer als bei alterstypischen Partnerschaften. Bei 83 bzw. 84% der altersuntypischen Paare betrug die Altersdifferenz weniger als 5 Jahre. Eine solch verhältnismäßig geringe Altersdifferenz zeigte sich nur bei 64% der alterstypischen Paare. Bei etwa einem Viertel der alterstypischen Partnerschaften war der Mann 5 bis 9 Jahre älter als die Frau, bei weiteren 10% sogar 10 Jahre und mehr.

Zudem zeigt sich, dass in beiden Jahren die Altersunterschiede bei ‚älteren‘ altersuntypischen Partnerschaften größer sind als bei ‚jüngeren‘ (bei denen die Frau zum Befragungszeitpunkt zwischen 31 und 40 Jahre alt war). Eine mögliche Erklärung ist, dass es sich bei einem Teil der Partnerschaften der 41- bis 50-jährigen Frauen um ‚spätere‘ Partnerschaft handelt, d.h. solche, die nach dem Scheitern einer vorherigen Beziehung gegründet wurden. Dies ist insbesondere für Frauen der 1921-30er Kohorte wahrscheinlich, da sie aufgrund des zweiten Weltkrieges ein erhöhtes „Verwitwungsrisiko“ zu tragen hatten. Mit den Daten des Mikrozensus ist es leider nicht möglich zu unterscheiden, ob es sich um eine ‚frühere‘ oder ‚spätere‘ Partnerschaft handelt. Von daher kann nicht geklärt werden, ob die Unterschiede in der Altersdifferenz zwischen den Kohorten auf einem unterschiedlichen Partnerwahl-Verhalten beruhen (Kohorteneffekt), oder ob sie der Tatsache geschuldet sind, dass Unterschiede zwischen ‚früheren‘ und ‚späteren‘ Partnerschaften bestehen (Lebenszyklen-/Lebensalters-effekt).

Tab. 7: Alterskonstellationen der Akademikerpartnerschaften nach Bundesland (Zeilenprozente)

	Gleich alt	Frau älter	Mann älter	Gleich alt	Frau älter	Mann älter
	1971			1997		
Berlin (West)	8,1	24,3	67,6	7,4	17,9	74,7
Hessen	10,9	23,4	65,6	11,2	17,3	71,5
Hamburg	11,6	23,3	65,1	14,7	16,7	68,6
Bayern	12,9	20,8	66,3	11,6	15,8	72,6
Niedersachsen	10,9	20,3	68,8	9,8	14,6	75,5
Nordrhein-Westfalen	13,3	20,2	66,5	12,4	16,9	70,7
Baden-Württemberg	10,5	19,5	69,9	12,9	12,8	74,3
Rheinland-Pfalz	12,5	15,0	72,5	10,3	19,2	70,5
Schleswig-Holstein	17,9	3,6	78,6	9,0	16,7	74,4
Bremen	20,0	0,0	80,0	5,6	19,4	75,0
Saarland	20,0	0,0	80,0	10,3	12,8	76,9
1971: Pearson Chi-Square (df): 10,9 (20)				1997: Pearson Chi-Square (df): 17,1 (20)		

* Signifikant bei $p < 0.05$

Tabelle 5 zeigte, dass 1971 insgesamt bei 20% und 1997 bei 16% aller Akademikerpaare die Frauen älter waren als ihre Männer. Tabelle 7 zeigt darüber hinaus, dass die Unterschiede in der Alterskonstellation zwischen den (alten) Bundesländern im Jahr 1971 ausgeprägter waren als 1997. Dies kann jedoch der geringen Fallzahl an Akademikerpaaren im Mikrozensus 1971 geschuldet sein.

4 Erwerbskonstellation in Akademikerpartnerschaften

Tab. 8: Erwerbsbeteiligung[#] der Akademikerpaare – Altersgruppenzuordnung nach Alter der Frauen (Zeilenprozente)

	Beide Partner erwerbstätig	Nur Mann erwerbstätig	Nur Frau erwerbstätig	Beide nicht erwerbstätig
1971				
Insgesamt	56,0	43,6	0,4	
41-50-Jährige	54,9	44,7	0,4	
31-40-Jährige	56,7	42,9	0,4	
1971: Pearson Chi-Square (df): 0,2 (2)				
1997				
Insgesamt	75,5	21,4	2,0	1,1
41-50-Jährige	79,3	18,5	1,6	0,7
31-40-Jährige	71,8	24,3	2,4	1,5
1997: Pearson Chi-Square (df): 28,4* (3)				
41-50-Jährige: Pearson Chi-Square (df):	91,7* (3)	31-40-Jährige: Pearson Chi-Square (df):	69,5* (3)	

Nur Paare, bei denen beide Partner einen akademischen Abschluss haben und im erwerbsfähigen Alter sind (Alter zwischen 18 und 57 Jahre).

* Signifikant bei $p < 0.05$

In beiden Jahren waren bei der Mehrheit der Akademikerpaare (im erwerbsfähigen Alter) beide Partner erwerbstätig (Tab. 8). Allerdings ist der Anteil an Doppelverdienerpaaren 1997 wesentlich höher als 1971 (76% versus 56%) – und dies bei beiden Altersgruppen. Demnach folgten im Jahre 1971 mehr Paare einer ‚traditionellen‘ Arbeitsteilung: d.h. nur der Mann war erwerbstätig (fast 44%). 1997 hatte nur ein Fünftel der Akademikerpaare ein derartig traditionelles Arrangement. In beiden Jahren war die ‚alleinige‘ Erwerbstätigkeit der Frau eine Ausnahme (0,4% bzw. 2%).

Die Betrachtung der Tabellen 8 und 3 zeigt, dass im Vergleich zu 1971 heutzutage nicht nur Akademikerpartnerschaften häufiger geworden sind, sondern dass bei ihnen auch die Erwerbstätigkeit beider Partner zugenommen hat. Allerdings zeigt Tabelle 8 auch, dass die Unterschiede zwischen den Altersgruppen 1997 ausgeprägter waren als 1971: Paare, bei denen die Frau zwischen 31 und 40 Jahre alt war, folgten seltener einem Doppelverdienerarrangement als Paare, bei denen die Frau zwischen 41 und 50 Jahre alt war (72 versus 79%). Dies ist der Tatsache geschuldet, dass diese „jüngeren“ Frauen häufiger mit kleinen Kinder zusammenleben (siehe Tab. 11). Im Jahr 1971 sind die Unterschiede zwischen Altersgruppen unwesentlich, weil ein Großteil der Akademikerpaare einem traditionelleren Arrangement folgt, unabhängig davon, ob betreuungsbedürftige Kinder in der Familie lebten oder nicht.

Tab. 9: Alterskonstellationen und Erwerbsbeteiligung der Akademikerpaare[#] (Zeilenprozente):

	Beide erwerbstätig	Nur Mann erwerbstätig	Nur Frau erwerbstätig	Beide nicht erwerbstätig
1971				
Gleich alt	51,1	48,9		
Frau älter	58,6	41,4		
Mann älter	56,1	43,2	0,6	
1971: Pearson Chi-Square (df): 2,8 (4)				
	Beide erwerbstätig	Nur Mann erwerbstätig	Nur Frau erwerbstätig	Beide nicht erwerbstätig
1997				
Gleich alt	77,8	19,5	2,5	0,2
Frau älter	74,6	20,4	3,2	1,8
Mann älter	75,3	22,0	1,7	1,1
1997: Pearson Chi-Square (df): 13,0* (6)				
Frau älter: Pearson Chi-Square (df):	31,9* (3)	Mann älter: Pearson Chi-Square (df):	98,3* (3)	

Nur Paare, bei denen beide Partner akademisch gebildet und im erwerbsfähigen Alter sind.

* Signifikant bei $p < 0.05$

Doppelverdienerarrangements sind – in Partnerschaften aller Alterskonstellationen mittlerweile (1997) häufiger zu finden als früher (1971), d.h. die Erwerbsbeteiligung beider Partner nimmt sowohl bei alterstypischen als auch altersuntypischen Paaren zu (Tab. 9). Im Jahr 1997 folgten alterstypische Akademikerpaare etwas häufiger der ‚traditionellen‘ Arbeitsteilung zwischen Partnern als Paare mit anderen Alterskonstellationen. Ein Doppelverdienerarrangement war 1997 am häufigsten bei gleichaltrigen Paaren.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Arbeitsteilung in Akademikerpartnerschaften ist der Umfang der Erwerbsbeteiligung der Partner. Leider wurde dieser Aspekt nur im Mikrozensus 1997 erhoben, während für 1971 keine entsprechenden Daten vorliegen. Deshalb kann in den nächsten zwei Tabellen (Tab. 10a & 10b) kein Vergleich vorgenommen werden; die Analyse bezieht sich ausschließlich auf Akademikerpartnerschaften im Jahr 1997, bei denen beide Partner erwerbstätig waren.

Tab. 10a: Umfang der Erwerbsbeteiligung von Doppelverdiener-Akademikerpartnerschaften[#] – Altersgruppenzuordnung nach Alter der Frauen (Zeilenprozente)

	Beide vollzeit	Mann voll-, Frau teilzeit	Frau voll-, Mann teilzeit	Beide teilzeit
1997				
Insgesamt	50,6	44,6	2,3	2,5
41-50-Jährige	46,5	49,7	1,7	2,1
31-40-Jährige	55,1	39,1	2,9	3,0
Pearson Chi-Square (df): 31,4* (3)				

Nur Paare, bei denen beide Partner akademisch gebildet und im erwerbsfähigen Alter sind.

* Signifikant bei $p < 0.05$

Tabelle 10a zeigt, dass (nur) bei der Hälfte der Doppelverdiener-Akademikerpaare sowohl der Mann als auch die Frau vollzeit erwerbstätig war (51%). Bei 45% der Paare war die Frau hingegen „nur“ teilzeitbeschäftigt. Die anderen Erwerbskonstellationen sind mit jeweils 2% nur von minimaler Bedeutung.

Der Vergleich von Tabelle 10a und 8 verdeutlicht, dass 1997 nur bei 38% aller Akademikerpaare beide Partner einer Vollzeitberufstätigkeit nachgehen. Dagegen folgte ein Drittel der Paare einer ‚klassischen‘ Arbeitsteilung: beide Partner waren berufstätig, aber die Frau war teilzeitbeschäftigt (34%). Wie bereits erwähnt, war bei 21% aller Akademikerpaare ausschließlich der Mann erwerbstätig (Tab. 8).

Obwohl ‚jüngere‘ Paare (Frau zwischen 31 und 40 Jahre alt) seltener als ‚ältere‘ Paare einem Doppelverdienerarrangement folgten (Tab. 8), wird in Tab. 10a deutlich, dass bei diesen ‚jüngeren‘ Partnerschaften dennoch eine Vollzeitbeschäftigung beider Partner häufiger war (55 versus 47% der Paare, bei denen die Frau zwischen 41 und 50 Jahre alt war). Im Unterschied dazu war bei der Hälfte der ‚älteren‘ erwerbstätigen Akademikerpaare die Frau teilzeitbeschäftigt. Zudem waren ‚unübliche‘ Erwerbskonstellationen – Frau voll- und Mann teilzeit sowie beide Partner teilzeit – bei ‚älteren‘ Paaren seltener als bei ‚jüngeren‘ Paaren.

Weitere Auswertungen zeigen (ohne Tabelle), dass die Mehrheit der Akademikerinnen die eigene Teilzeitarbeit bei gleichzeitiger Vollzeitberufstätigkeit des Mannes mit persönlichen und familiären Verpflichtungen begründete (75%). Obwohl die Unterschiede zwischen den Altersgruppen nur gering sind, so zeigt sich doch, dass diese Erklärung häufiger von 41- bis 50-jährigen (76,5%) als von 31- bis 40-jährigen Frauen (74%) angeführt wurde. Männliche Teilzeitbeschäftigte, deren Frauen einer Vollzeitberufstätigkeit nachgingen, erwähnten hingegen als Begründung für ihre eingeschränkte Erwerbstätigkeit seltener persönliche und familiäre Verpflichtungen (28%).

Tab. 10b: Alterskonstellationen und Umfang der Erwerbsbeteiligung (nur beide Partner erwerbstätig[#]) (Zeilenprozente)

	Beide vollzeit	Mann voll-, Frau teilzeit	Frau voll-, Mann teilzeit	Beide teilzeit
1997				
Gleich alt	50,0	45,2	3,2	1,6
Frau älter	55,4	39,6	2,6	2,4
Mann älter	49,7	45,6	2,0	2,7

Pearson Chi-Square (df): 8,2 (6)

[#] Nur Paare, bei denen beide Partner akademisch gebildet und im erwerbsfähigen Alter sind.

* Signifikant bei $p < 0.05$

Tabelle 10b zeigt, dass die Vollzeitbeschäftigung beider Partner am häufigsten bei altersuntypischen Doppelverdienerpaaren zu finden ist (55% versus 50% der Doppelverdienerpaare mit anderer Alterskonstellation). Die Unterschiede zwischen den Alterskonstellationen sind allerdings ausgeprägter für ‚ältere‘ Akademikerpaare, d.h. bei denen die Frau zwischen 41 und 50 Jahre alt war (ohne Tabelle).² In dieser ‚älteren‘ Altersgruppe waren bei etwa 56% der altersuntypischen, aber nur bei 50% der alterstypischen Paare beide Partner vollzeitbeschäftigt. Im Unterscheid hierzu gab es in der jüngsten Altersgruppe (Frau zwischen 31 und 40 Jahre alt) keine signifikanten Unterschiede zwischen den Alterskonstellationen (bei etwa 55% der alterstypischen sowie altersuntypischen Paare waren beide Partner vollzeitbeschäftigt).

² Der Pearson Chi-Square Test ist nur für diese ältere Altersgruppe – Frau zwischen 41 und 50 Jahre alt – signifikant (12,6*, df = 6).

Hinsichtlich der Begründung für die eigene Teilzeitarbeit bei gleichzeitiger Vollzeit-Erwerbstätigkeit des Partners bzw. der Partnerin gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen Partnerschaften mit typischer und untypischer Konstellation (ohne Tabelle).

Tab. 11: Anzahl der in Akademikerpartnerschaften lebenden Kinder unter 6 Jahren³ – Kohortenzuordnung nach Geburtskohorte der Frauen (Zeilenprozente)

		Keine Kinder	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder und mehr
		1971			
	Insgesamt	61,0	27,0	10,8	1,2
1921-30	41-50-Jährige	88,8	8,1	3,2	
1931-40	31-40-Jährige	43,5	38,9	15,7	2,0
1971: Pearson Chi-Square (df): 151,2* (3)					
		1997			
	Insgesamt	69,9	20,9	8,4	,8
1947-1956	41-50-Jährige	88,2	10,3	1,3	,2
1957-1966	31-40-Jährige	51,5	31,5	15,5	1,4
1997: Pearson Chi-Square (df): 587,8* (3)					
41-50-Jährige: Pearson Chi-Square (df):		7,1 (3)	31-40-Jährige: Pearson Chi-Square (df):		11,2* (3)

* Signifikant bei $p < 0.05$

In beiden Jahren lebten ‚jüngere‘ Paare häufiger mit Kindern unter 6 Jahren als ‚ältere‘ Paare, – was dem Familienzyklus geschuldet ist. Allerdings zeigt Tabelle 11, dass im Jahre 1997 der Anteil an ‚kinderlosen‘ Akademikerpaaren höher war als 1971 (70 versus 61%). Eine nähere Betrachtung zeigt, dass dieser Unterschied hauptsächlich zwischen ‚jungen‘ Paaren vorhanden ist (44 vs. 52%). Zum Teil ist dieser Unterschied der Verzögerung der Familienbildung in den jüngeren Kohorten geschuldet. Es besteht die Möglichkeit, dass der Anteil an ‚endgültigen‘ kinderlosen Frauen/Paaren in der Geburtskohorte 1957-66 noch abgenommen hat. Allerdings legt die Tatsache, dass es keinen bedeutsamen Anstieg bei den 41- bis 50-jährigen Frauen gegeben hat, die Vermutung nahe, dass die ‚verzögerten‘ Geburten nur teilweise nachgeholt wurden.

³ Die Entscheidung, Kinder unter 6 Jahre zu vergleichen, erfolgte aus theoretischen und datentechnischen Überlegungen. Im Mikrozensus 1971 wurde nur die Anzahl der ledigen Kinder unter 6 Jahre und unter 15 Jahre gefragt. Aus der Literatur ist bekannt, dass die weibliche Erwerbstätigkeit insbesondere von der Anwesenheit von betreuungsbedürftigen Kleinkinder beeinflusst wird.

Tab. 12: Alterskonstellation und Anzahl der in Akademikerpartnerschaften lebenden Kinder unter 6 Jahren (Zeilenprozente)

	Keine Kinder	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder und mehr
1971				
Gleich alt	51,1	34,4	12,2	2,2
Frau älter	65,5	24,1	10,3	
Mann älter	61,4	26,4	10,7	1,4
1971: Pearson Chi-Square (df): 7,1 (6)				
	Keine Kinder	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder und mehr
1997				
Gleich alt	70,3	18,0	10,5	1,2
Frau älter	63,3	25,2	10,7	0,7
Mann älter	71,3	20,4	7,6	0,7
1997: Pearson Chi-Square (df): 20,1* (6)				
Frau älter: Pearson Chi-Square (df): 1,2 (3)			Mann älter: Pearson Chi-Square (df): 20,4* (3)	

* Signifikant bei $p < 0.05$

Wie Tabelle 12 ausweist, lebten im Jahr 1971 Paare mit untypischer Alterskonstellation am häufigsten ohne Kinder unter 6 Jahren (66%), während Paare, bei denen beide Partner im gleichen Jahr geboren wurden, am seltensten ‚kinderlos‘ waren (51%). Im Jahr 1997 waren es hingegen die alterstypischen und gleichaltrigen Paare am häufigsten ohne Kinder (71 bzw. 70%) und die altersuntypischen Akademikerpaare nun am seltensten ohne Kinder (63%). Der Anstieg an ‚kinderlosen‘ Akademikerpaaren hat also insbesondere bei Partnerschaften mit typischer Alterskonstellation und bei gleichaltrigen Paaren stattgefunden. Bei altersuntypischen Paaren blieb hingegen der Anteil der Paare ohne Kinder relativ konstant (65% bzw. 63%). Es hat sich also das Verhalten der alterstypischen Paare verändert. Diese Veränderung könnte darauf hindeuten, dass es heutzutage wegen der steigenden weiblichen Erwerbsbeteiligung (Tab. 8 und 9) auch für Partnerschaften mit typischer Alterskonstellation schwieriger geworden ist, berufliche und familiäre Aufgaben und Verpflichtungen zu vereinbaren – und deshalb auf eine Elternschaft verzichtet oder diese auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wird.

Weitere Auswertungen zeigen (ohne Tabelle), dass sowohl 1971 als auch 1997 signifikante Differenzen zwischen den Alterskonstellationen nur bei jenen Paaren vorhanden sind, in denen die Frau zwischen 41 und 50 Jahre alt war. Zu beiden Zeitpunkten sind altersuntypische Partnerschaften dieser Altersgruppe seltener ‚kinderlos‘ als alterstypische Paare. Dies könnte darauf hinweisen, dass Akademikerpaare mit untypischer Alterskonstellation ihre Kinder später bekamen und demzufolge auch als 41- und 50-Jährige mit kleinen Kindern zusammenlebten.

Tab. 13: *Erwerbstätigkeit[#] und Vorhandensein von Kindern unter 6 Jahre (Zeilenprozent)*

	Beide erwerbstätig	Nur Mann erwerbstätig	Nur Frau erwerbstätig	Beide nicht erwerbs- tätig
1971				
Keine Kinder unter 6 J.	62,7	36,8	0,5	
Mit Kindern unter 6 J.	46,2	53,5	0,3	
1971: Pearson Chi-Square (df): 19,2* (2)				
1997				
Keine Kinder unter 6 J.	81,3	16,0	1,8	0,9
Mit Kindern unter 6 J.	62,3	33,7	2,5	1,5
1997: Pearson Chi-Square (df): 146,9* (3)				
Keine Kinder: Pearson Chi-Square (df):	104,6* (3)	Mit Kindern: Pearson Chi-Square (df):	42,4* (3)	

Nur Paare, bei denen beide Partner akademisch gebildet und im erwerbsfähigen Alter sind.

* Signifikant bei $p < 0.05$

In beiden Jahren ist ein Doppelverdienerarrangement verbreiteter bei ‚kinderlosen‘ Akademikerpaaren als bei Partnerschaften, die mit Kindern unter 6 Jahren zusammenleben (Tab. 13). Die Erwerbstätigkeit beider Partner ist jedoch im Jahre 1997 häufiger zu beobachten als 1971 – und dies sowohl bei Paaren ohne als auch mit Kindern. In der Tat waren im Jahr 1997 auch bei der Mehrheit der Paare mit Kindern unter 6 Jahren beide Partner erwerbstätig (62 versus 46% im Jahr 1971).

Tab. 14: Alterskonstellationen, Erwerbstätigkeit[#] und Vorhandensein von Kindern unter 6 Jahren (Zeilenprozente)

		Beide erwerbstätig	Nur Mann erwerbstätig	Nur Frau erwerbstätig	Beide nicht erwerbstätig
1971					
Keine Kinder	Gleich alt	63,0	37,0		
	Frau älter	64,2	35,8		
	Mann älter	62,1	37,1	0,7	
Mit Kindern	Gleich alt	38,6	61,4		
	Frau älter	48,0	52,0		
	Mann älter	47,4	52,1	0,5	
1971 Keine Kinder unter 6 J.: Pearson Chi-Square (df): 1,1 (4)					
1971 Mit Kindern unter 6 J.: Pearson Chi-Square (df): 1,7 (4)					
1997					
Keine Kinder	Gleich alt	82,6	14,2	3,2	
	Frau älter	82,2	15,3	2,3	0,3
	Mann älter	80,9	16,4	1,5	1,1
Mit Kindern	Gleich alt	66,4	31,9	0,8	0,8
	Frau älter	61,5	29,3	4,9	4,4
	Mann älter	61,8	35,3	2,1	0,8
1997 Keine Kinder unter 6 J.: Pearson Chi-Square (df): 10,7 (6)					
1997 Mit Kindern unter 6 J.: Pearson Chi-Square (df): 22,6* (6)					
Frau älter: Chi-Square (df):	Kein Kind	21,6* (3)	Mann älter: Chi-Square (df):	Kein Kind	68,8* (3)
	Mit Kindern	12,0* (3)		Mit Kindern	20,0* (3)

* Signifikant bei $p < 0.05$

Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung zwischen Partnerschaften ohne und mit kleinen Kindern sind – sowohl 1971 wie auch 1997 – bei allen Alterskonstellationen zu finden. Nur geringe Unterschiede sind hingegen hinsichtlich der Alterskonstellationen zu erkennen: 1971 wie 1997 waren ‚kinderlose‘ Paare mit untypischer Alterskonstellation etwas häufiger Doppelverdiener als alterstypische Paare (64 vs. 62% bzw. 82 vs. 81%). Auch bei Paaren mit Kindern zeigt sich, dass – unabhängig von der Alterskonstellation – etwa 48% (1971) und 61% (1997) Doppelverdienerpaare waren. Bemerkenswert ist jedoch, dass 1997 altersuntypische Paare mit Kindern etwas häufiger ‚unübliche‘ Arbeitsarrangements (nur Frau erwerbstätig bzw. beide Partner nicht erwerbstätig) folgten als andere Paare (9% vs. 2 bzw. 3%).

Auch in diesem Fall es ist wichtig, den Umfang der Erwerbsbeteiligung der Partner zu berücksichtigen. Da dieser Aspekt nur im Mikrozensus 1997 erhoben wurde, bezieht sich Tabelle 15 nur auf Akademikerpartnerschaften im Jahr 1997, bei denen beide Partner erwerbstätig waren.

Tab. 15: Umfang der Erwerbsbeteiligung[#] und Vorhandensein von Kindern unter 6 Jahren (Zeilenprozente)

		Beide vollzeit	Mann voll-, Frau teilzeit	Frau voll-, Mann teilzeit	Beide teilzeit
1997					
Keine Kinder unter 6 J.		55,1	41,0	2,3	1,7
Mit Kindern unter 6 J.		37,6	55,3	2,3	4,9
Pearson Chi-Square (df): 71,8* (3)					
Keine Kinder unter 6 J	Gleich alt	54,1	41,6	3,0	1,3
	Frau älter	63,9	32,3	1,7	2,1
	Mann älter	53,4	42,6	2,3	1,7
Pearson Chi-Square (df): 12,6* (6)					
Mit Kindern unter 6 J.	Gleich alt	38,0	55,7	3,8	2,5
	Frau älter	35,7	56,3	4,8	3,2
	Mann älter	38,0	54,9	1,3	5,8
Pearson Chi-Square (df): 8,5 (6)					

Nur Paare, bei denen beide Partner akademisch gebildet und im erwerbsfähigen Alter sind.

* Signifikant bei $p < 0.05$

Tabelle 15 zeigt, dass der Umfang der Erwerbsbeteiligung stark danach variiert, ob betreuungsbedürftige Kinder in der Familie leben. Wenn Akademikerpartnerschaften mit Kindern unter 6 Jahren einem Doppelverdienerarrangement folgen, ist die Frau häufig ‚nur‘ teilzeitbeschäftigt (55% versus 41% bei ‚kinderlosen‘ Paaren). Wenn dagegen keine Kleinkinder anwesend waren, waren beide Partner häufiger vollzeiterwerbstätig (55% versus 38% der Paare mit Kindern unter 6 Jahren).

Der Vergleich von Tabelle 15 und 13 zeigt, dass bei nur weniger als einem Viertel (23%) aller Akademikerpaare mit Kindern beide Partner vollzeitbeschäftigt waren. Dagegen folgte ein Drittel (34%) dieser Paare einer ‚klassischen‘ Arbeitsteilung: beide Partner waren zwar erwerbstätig, die Frau arbeitete jedoch ‚nur‘ teilzeit. Bei einem weiteren Drittel dieser Partnerschaften mit Kindern war nur der Mann erwerbstätig. Bei ‚kinderlosen‘ Paaren war hingegen nicht nur der Anteil an Doppelverdienerpaare höher (Tab. 13), sondern auch die Vollzeitbeschäftigung beider Partner häufiger anzutreffen (45%).

Hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung gibt es Unterschiede zwischen den Alterskonstellationen nur bei ‚kinderlosen‘ Paaren. Bei altersuntypischen Paaren war die Vollzeitbeschäftigung beider Partner häufiger (64%) als bei alterstypischen Partnerschaften (53%). Bei Paaren mit Kindern war hingegen – unabhängig von der Alterskonstellation – bei mehr als der Hälfte der Paare die Frau ‚nur‘ teilzeiterwerbstätig.

5 Schlussfolgerung

Den Ergebnissen dieses Berichtes zufolge führt die Bildungsexpansion zu einem Anstieg an akademisch gebildeten Männern und Frauen (Tab. 1) sowie an Partnerschaften, bei denen zumindest ein Partner Akademiker ist (Tab. 3). Zunehmend gewinnen dabei Akademikerpartnerschaften (beide Partner sind akademisch gebildet) an Bedeutung.

Darüber hinaus zeigt sich, dass sich in den letzten 30 Jahren des 20. Jahrhunderts vor allem das Partnerschaftsverhalten männlicher Akademiker deutlich verändert hat: zunehmend mehr Akademiker leben ohne eine Partnerin (bzw. verschieben die Gründung eines gemeinsamen Haushaltes), und wenn sie eine Partnerschaft eingehen, so ist die Frau häufiger ebenfalls akademisch gebildet (Tab. 2).

Gerade der Anstieg an ‚partnerlosen‘ Akademikern könnte darauf hinweisen, dass es heutzutage auch für Männer zunehmend schwieriger geworden ist, berufliche Anforderungen und Familie zu vereinbaren, da sie sich nicht mehr darauf verlassen können, dass ihre Partnerinnen zu Hause bleiben und auf eigene Erwerbstätigkeit verzichten.

In der Tat zeigt sich, dass heutzutage Doppelverdienerarrangements weit verbreitet sind: 1997 waren bei drei Viertel der Akademikerpaare beide Partner erwerbstätig. Dies war Anfang der siebziger Jahre nur bei der Hälfte der Paare der Fall (Tab. 8). Dennoch hat das Vorhandensein von Kleinkindern (unter 6 Jahren) heute wie auch in der Vergangenheit eine ausschlaggebende Bedeutung für die weibliche Erwerbstätigkeit – und zwar auch bei Akademikerinnen (Tab. 13). Obwohl die Erwerbstätigkeit von akademisch gebildeten Müttern in diesen knapp 3 Jahrzehnten stark zugenommen hat, muss man dennoch feststellen, dass auch 1997 Akademikerinnen mit Kindern häufiger als ‚kinderlose‘ Frauen auf eine Erwerbstätigkeit verzichteten oder den Umfang ihrer Erwerbsbeteiligung auf eine Teilzeitbeschäftigung einschränkten (Tab. 15). Demzufolge muss man feststellen, dass, obwohl Doppelverdienerarrangements – wenn nicht sogar Doppelkarrieren, die mit den Mikrozensen nicht bestimmt werden können – heute selbstverständlicher geworden sind, die Verflechtungsleistungen und Risiken bei der Verbindung von Beruf und Familie (insbesondere bei Familien mit Kindern) immer noch von Frauen getragen werden.

Hinsichtlich der Alterskonstellationen in Akademikerpartnerschaften zeigen die Ergebnisse keinen Anstieg an altersuntypischen Paaren (Frau älter). Solche Partnerschaften sind insbesondere bei der vom zweiten Weltkrieg betroffenen Geburtskohorte (1921 bis 1930) verbreiteter gewesen (Tab. 5) – ein ziemlich beeindruckender Beleg für den Einfluss historischer Ereignisse auf familiäre bzw. partnerschaftliche Entscheidungen. Dennoch dürfen altersuntypische Partnerschaften, mit einem in den folgenden Geburtskohorten konstanten Anteil von 16%, nicht als Randerscheinung unterschätzt werden. Sie sind ein bemerkenswertes und viel zu selten untersuchtes Phänomen.

Die empirischen Ergebnisse liefern jedoch keinen Hinweis darauf, dass altersuntypische Paare häufiger einem Doppelverdienerarrangement folgen als alterstypische Paare (Tab. 9 und Tab. 14). Allerdings ist 1997 die Vollzeitbeschäftigung beider Partner – eine Voraussetzung für Doppelkarrieren – bei Paaren mit untypischer Alterskonstellation verbreiteter als bei alterstypischen Partnerschaften (Tab. 10b) – gleichwohl nur dann, wenn keine kleinen Kinder im Haushalt leben (Tab. 15). Dies zeigt, dass auch hier die Frauen die Hauptverantwortung für die Verflechtung von Beruf und Familie tragen – zumindest während der familienintensivsten Lebensphase.

Zuletzt ist wichtig, zwei historische Entwicklungen hervorzuheben: zum einen die Angleichung des Partnerschaftsverhaltens von männlichen Akademikern an das der Akademikerinnen; zum anderen der Anstieg an ‚kinderlosen‘ Partnerschaften mit typischer Alterskonstellation (Tab. 12). Diese zwei Trends weisen darauf hin, dass die gleichzeitige Verwirklichung von Partnerschaft, Familie und Karriere schwieriger geworden ist – wobei die Lösung oft in einer Verschiebung von Partnerschaft- und/oder Familiengründung zu liegen scheint. Inwieweit diese hinausgezögerten Familienereignisse später nachgeholt werden, kann mit

dem Mikrozensus nicht (eindeutig) beantwortet werden. Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass aus den „aufgeschobenen“ Geburten zu einem nicht unbeachtlichen Teil auch „verpasste“ Geburten werden.

6 Literatur

Rusconi, Alessandra. (2002a) "Academic dual-career couples in the U.S." Arbeitsbericht der Arbeitsgruppe "Wissenschaftspolitik" der Jungen Akademie, Berlin (online: http://www.diejungeakademie.de/ag/wissenschaftspolitik/dual_career).

Rusconi, Alessandra. (2002b) ""Coupled Careers" - Insights from Social Research in Europe and Germany." Arbeitsbericht der Arbeitsgruppe "Wissenschaftspolitik" der Jungen Akademie, Berlin (online: http://www.diejungeakademie.de/ag/wissenschaftspolitik/dual_career).